

immer noch etwas weniger streng als unser Relief ist die Baumdarstellung auf dem Mainzer Grabcippus Espérandieu VII 5807, der zwischen 43 und 70 gesetzt ist CIL XIII 6862) 4).

Eine andere Frage taucht noch auf. Es erscheint unwahrscheinlich, daß die kleinen Attisfiguren vorne gleichzeitig mit den größeren seitlichen angebracht sind. Welche Darstellung wird die ältere sein? Wenn auch zwischen den schmaleren seitlichen Bögen und den breiteren vorderen ein Mißverhältnis besteht, so geht doch die flächigere Art der Darstellung vor allem der Tänzerin mehr mit den Lorbeerbäumen als mit dem Reiterrelief zusammen. Man wird also die kleinen Attisfiguren in die Zeit des Reiters zu setzen haben, sie stehen ja auch gleich hoch mit ihm. Inwieweit sonst noch Abänderungen oder Neugestaltungen bei der zweiten Bearbeitung stattgefunden haben, läßt sich bei dem Erhaltungszustand nicht entscheiden. Die Figurenanordnung im Obergeschoß erinnert schon sehr an die Darstellung auf Neumagener Monumenten. In der Mitte mag eine Abschiedsszene gestanden haben.

Bezüglich der Vorliebe für Nischenbildungen bei Felsdarstellungen darf an das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohltal (K. Wigand, Bonner Jahrb. 123 S. 16 Abb. 1) mit seinen fünf Nischen aus der Zeit um 90–95 n. Chr. und das Felsdenkmal bei Sauzelles (Espérandieu II, 1553) erinnert werden. Ob hier Zusammenhänge bestehen, sei dahingestellt.

Zuletzt noch ein Wort zu der Reconstruction (Abb. 7 und Beilage). Eine solche hat ja immer etwas gefährliches. Ich glaubte aber dadurch von diesem eindrucksvollen Felsdenkmal die beste Vorstellung geben zu können, die hoffentlich dazu beitragen wird, die Kenntnis dieses für die Heimatkunde so wichtigen Denkmals in weitere Kreise, vor allem auch des Volkes zu bringen. Der starke Rücksprung des zweiten Geschosses ist durch den Tatbestand gegeben. Als oberen Abschluß wählte ich eine schlichte Giebelform, ich hatte u. a. auch den Versuch gemacht, ein beschupptes pyramidenförmiges Dach zu ergänzen, doch kam ich davon auf Rat von Dr. Krüger und Dr. Steiner ab 5). Für die obere Ausbildung der Nischen, vor allem der mittleren, sind auf Abb. 7 und Beilage zwei Möglichkeiten angedeutet. Die tabula ansata auf der Beilage soll andeuten, daß hier oben vielleicht die Hauptinschrift zu erwarten ist. Das ganze Denkmal denke ich mir bunt bemalt.

Trier.

D. Krencker.

Ein Schatzfund römischer Münzen bei Immendingen.

Im Jahre 1905 wurde bei Immendingen (Baden) auf einem Acker am Ostausgang des Dorfes an der Straße nach Möhringen ein Topf mit 55 römischen Münzen gefunden. Das Gefäß ist nicht mehr vorhanden. Die Münzen sind erst in diesem Frühjahr dadurch bekannt geworden, daß sie der Besitzer dem Fürstl. Fürstenbergischen Münzkabinett in Donaueschingen verkaufte. Dieses überließ sie mir in entgegenkommender Weise zur Bearbeitung. Ich gebe hier zunächst eine Beschreibung des Fundes:

4) Mehr Beispiele für solche Bäumchen als Schmuck von Grabsteinen bei Weynand, Bonner Jahrb. 108/09 S. 237.

5) Seine Stellungnahme gibt mir Dr. Krüger wie folgt an: „Das Grabmal gehört nach seinem rechteckigen Grundriß und nach seinem Aufbau zu den Grabaediculae und zwar wäre es ein Exemplar mit einem etwas hoch entwickelten Podium. In der Spätzeit, wo die Formen der Grabmaltypen sich vermischen, finden sich auch Grabaediculae mit dem Pyramiden-Schuppendach versehen, das ursprünglich zum Grabturm-Typus gehört. Aber in der früheren Zeit, der hier das Denkmal mit Wahrscheinlichkeit zugewiesen wird, scheint eine solche Vermischung der Formen noch ausgeschlossen.“

Krüger.

Decius.

1. Silber, stark abgenutzt. Traianus Decius [Aug.], Gewandbüste mit Strahlenkrone n. r.; Rv. Genius exercitus Illuriciani (?), Genius mit Schale und Füllhorn n. l., r. Feldzeichen. Wol Cohen 64.

Constantinus 1).

2—11. Constantinus Aug., Panzerbüste mit Helm n. r.; Rv. Beata tranquillitas, Altar, worauf Votis XX, mit Kugel, darüber drei Sterne. Im Abschnitt PTR (viermal PTR-, sechsmal - PTR-). Cohen 16.

12—31. Dasselbe, im Abschnitt STR (einmal STR, vierzehnmal STR-, zweimal - STR-).

32—34. Constantinus Aug., Gewandbüste mit Lorbeerkranz und Scepter n. r.; Rv. wie 2—31, im Abschnitt STR-. Cohen 17.

35—38. Dasselbe, im Abschnitt PTR (einmal PTR, zweimal - PTR-).

39. Dasselbe, Kopf n. l., Rv. im Abschnitt STR.

40. Constantinus [Aug.], Kopf mit Strahlenkrone n. l.; Rv. wie vorige, im Abschnitt PLON. Cohen 19?

41. Constantinus Aug., Kopf mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. D. n. Constantini Max Aug. um Kranz mit Vot. XX, im Abschnitt T/T Cohen 123.

42. Barbarische Prägung (Schrötling kleiner). [Imp.?] Constantinus . . . , Kopf n. r.; Rv. Victoriae laetae princ. perp. rückläufig, zwei Victorien einen Schild mit Vot. [P. R.?] haltend. Wol Cohen 626 ff.

Crispus.

43—45. Iul. Crispus nob. Caes., Panzerbüste mit Lorbeerkranz, Lanze und Schild n. l.; Rv. wie 2—40, im Abschnitt - PTR-.

46—48. Dasselbe, im Abschnitt STR (einmal STR, einmal STR-, einmal - STR-).

49. Fl. Iul. Crispus nob. Caes., Büste mit Lorbeerkranz (?) n. r., Rv. Victoriae laetae princ. perp., zwei Victorien am Altar halten Schild mit Vot. P. R., im Abschnitt PLG (?). Wol Cohen 151 oder 152.

Licinius d. Ä.

50. Imp. Licinius Aug., Kopf n. r.; Rv. Domini Licini Aug. um Kranz mit Vot. XX, im Abschnitt - AQS-. Wol Cohen 20.

Licinius d. J.

51. Licinius nob. Caes., Kopf mit Lorbeerkranz n. r.; Rv. Caesarum nostrorum um Kranz mit Vot. V, im Abschnitt Q_oA. Cohen 7.

Constantinus II.

52—55. Constantinus Jun. nob. C., Büste mit Lorbeerkranz und Kugel mit Victoria n. l.; Rv. wie 2—40, im Abschnitt STR (einmal STR, dreimal STR-). Wol Cohen 23 oder 24.

Von diesen Münzen gehören 2—39, 43—48, 52—55, also 48 Stück der 10. Emission der Trierer Prägestätte an, die Hettner²⁾ in das Jahr 320—22 setzt. Diese Stücke sind durchaus stempelfrisch. Der Silbersud ist noch erhalten. In das Jahr 323 gehören auch Nr. 41, 50, 51³⁾. Ebenso weisen die Reverse von Nr. 40 und Nr. 49 in diese Zeit. Ihren Prägestätten nach gehören 48 nach Trier, 1 Aquileia, 1 Arelate, 1 Tarraco, 1 Lugdunum?, 1 London.

1) Von hier an Kleinerze.

2) Hettner, Westdeutsche Zeitschrift VI u. VII 1887 u. 1888. Von den von Hettner angeführten Variationen sind nur X a, am meisten X b und X c vertreten.

3) Voetter, Constantinus junior (Num. Zeitschr. 42, 1909) Tafeln.

Was an dem Fund am meisten auffällt, ist die straffe Geschlossenheit seiner Zusammensetzung. So sieht kein Schatz aus, den sich der Besitzer aus dem im Umlauf befindlichen Gelde allmählich zurückgelegt hat. In dieser Zusammensetzung kann der Fund nur bald nach der Emission der Münzen und wohl unmittelbar nach seiner Auszahlung aus einer öffentlichen Kasse in den Boden gekommen sein, also wohl noch im Jahre 323. Mit Recht hat Drexel an die Löhnung eines Soldaten gedacht.

Welches Ereignis hat zur Bergung des kleinen Schatzes geführt? Leider ist es kaum möglich, sie mit einem bestimmten auch sonst überlieferten Kriegereignis in Verbindung zu bringen. „Die Siege des Crispus am Rhein fallen einige Jahre früher. Im Jahre 322 war Crispus schon in Rom und ist dann durch die bevorstehenden Entscheidungskämpfe gegen Licinius, in denen er eine hervorragende Rolle zu spielen berufen war, sicherlich verhindert gewesen zwischen Herbst 322 und Sommer 323 nochmals an den Rhein zurückzukehren“ (briefliche Mitteilung Ritterlings).

Es werden also wohl lokale Vorgänge gewesen sein, die den Besitzer der Kasse veranlaßt haben, sie zu vergraben. Und da ist die Fundstelle besonders interessant. Die Fundstelle heißt heute die Stadtäcker. Um die Mitte des 19. Jahrh. wurde das Gelände „die Altstadt“ und 1510 „uf der Stadt“ genannt. Der Name ist umso bezeichnender, als Immendingen im Mittelalter nie Stadtrechte besessen und dort noch um 1850 eine viereckige Schanze von 60 auf 100 Schritt zu sehen war. Nach F. W. Schmidt, dem Verfasser des kleinen Werkchens: Oberdonaustraße, Berlin 1841, von einem Mitgliede der Familie v. Reischach, die damals Besitzerin des Geländes war, gemachten Mitteilungen sind auf den Feldern bei Immendingen, die den Namen „Altstadt“ führen, viele römische Altertümer, besonders Münzen in großer Zahl gefunden worden; auch kennt er eine Sage, nach der dort in alter Zeit eine große Stadt gestanden habe. Diesen Angaben widerspricht Gock (Die römischen Heerstraßen und Altertümer der Schwäbischen Alb, Stuttgart 1846), aber ohne gewichtige Gründe und ohne auch nur an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen zu haben, anscheinend bloß deshalb, weil diese Angaben Schmidts nicht zu Gocks Aufstellungen über den Verlauf der Peutingerstraße passen.

Daraufhin hat der um die römische Forschung in Baden verdiente Gymnasialdirektor Fickler September 1846 die Altstadt durch Grabungen untersucht (Bericht darüber bei den Akten des Vereins f. Geschichte und Naturgeschichte der Baar). Er fand in der Ecke, die gebildet war auf der einen Seite von der Möhringer Straße, auf der andern von der Häuserreihe, die von dieser rechtwinklig zur Donaubrücke hinunter führt, eine Umwallung von 100 Schritt Länge und 60 Schritt Breite. Durch einen breiten, an manchen Stellen ziemlich tiefen Graben ist ihre Nordseite von der Möhringerstraße getrennt. Der Wall war stellenweise noch bis zu 5 Fuß hoch. Fickler hat ihn untersucht und fand nur Kalksteine, Dammerde und Scherben roher Töpfe von grauer Farbe und beträchtlicher Dicke, die er für mittelalterlich hält. Er betont ausdrücklich, daß er nirgends Mauerwerk und Ziegel gefunden habe. Ich habe mir die Stelle inzwischen genau angesehen. Von Wall und Graben sind kaum noch Spuren vorhanden. Auch auf den Äckern habe ich trotz sorgfältiger Begehung nur moderne Scherben finden können. Das Gelände ist heute bedeutend verändert durch den Bau der Bahn Immendingen—Tuttlingen und der neuen Straße Immendingen—Möhringen.

Handelt es sich bei dieser Immendinger Schanze um eine spätrömische Anlage? Es wäre die erste Erdbefestigung aus spätrömischer Zeit, wenn wir

Ficklers Untersuchungen trauen dürfen. Oder steht der Münzfund nicht in innerem Zusammenhang mit der Schanze? Eine sichere Antwort vermögen hier nur Grabungen zu geben.

Ritterling sieht in dem Fund einen zuverlässigen Baustein zur Bekräftigung seiner Ansicht, daß die Besetzung rechtsrheinischen Gebietes in der ersten Hälfte des 4. Jahrh. (vielleicht schon seit Diokletian) eine größere Intensität und östlichere Ausdehnung gehabt habe als gemeinhin angenommen wird. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch auf den Schatzfund von Schweningen hinweisen, der in der Nähe der Peutingerstraße zwischen Dürrheim und Schweningen gefunden wurde und etwa zwischen 284 und 293 in die Erde gekommen ist (Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg S. 12 f. und 71).

Die Operationsbasis für eine Wiederbesetzung der Gegend um Immendingen kann nur die Bodenseegegend gewesen sein. Gerade hierfür ist die Schanze besonders günstig gelegen.

Sie liegt einerseits unmittelbar an der römischen Donautalstraße Hüfingen—Tuttlingen, deren Verlauf nördlich der Donau neuerdings eine weitere Stütze bekommen hat durch die im Dorfe Zimmern in unmittelbarer Nähe der vermuteten Straße erfolgte Ausgrabung einer römischen Villa. Andererseits ist bei Immendingen das Donautal wohl von einem vorgeschichtlichen Weg gekreuzt worden, der vom Bodensee kommend weiter nach Norden zog. Das Tal der Aach und Heppach wies vom Bodensee den Weg nach Norden. Daß auch vom Nordende dieses Tales ein vorgeschichtlicher Weg über die Wasserscheide von Rhein und Donau nach Immendingen führte, bezeugen die Hallstattgrabhügel zwischen Bargen und Mauenheim. Der Übergang über das Donautal ist gerade bei Immendingen besonders bequem, da in dem sonst breiten und stellenweise sumpfigen Tal gerade bei Immendingen die beiderseitigen Hänge sehr nahe an den Fluß herantreten. Nach Norden öffnet von hier aus den Weg das Bachzimmerner Tal, dessen Benutzung in vorgeschichtlicher Zeit durch den bronzezeitlichen Depotfund von Bachzimmern (3 km nördlich von Immendingen) sichergestellt ist ⁴).

Villingen.

Paul Revellio.

⁴) Anhangsweise sei von einem neuen Funde Nachricht gegeben, der in den hier angeschnittenen größeren Fragenkomplex gehört. Im Sommer 1921 wurde in Villingen in der Altstadt zur Gewinnung von Material ein Hang, der sog. Blutrain, abgegraben. Dabei fand sich eine große Anzahl reihenweise angeordneter, von Ost nach West orientierter Skelettgräber. Die Gräber selbst enthielten keine Beigaben, hingegen fand sich auf dem einstigen Niveau, in welches sie eingeschnitten waren, ein Ziegelbruchstück und eine Anzahl Scherben der Limesperiode, dann, vereinzelt, der Bügel einer spätrömischen Gürtelschnalle mit eingepunzter Ornamentik und rohen Tierkopfbildungen ähnlich dem Kostheimer Stück Mainzer Ztschr. XIV 1919 Taf. I 2, 6; ein Grab ergab schließlich auch ein Mittelerg der Lucilla. Zur Zeitbestimmung der Gräber ist wohl in erster Linie die dem 4. Jahrh. angehörige Schnalle zu bewerten, während die Scherben und die sekundär verwendete Münze der älteren römischen Besiedelung entstammen. Die von E. Wagner, Funde und Fundstätten I S. 113 namhaft gemachten Siedlungsreste der gleichen Zeit von der Altstadt rühren von einer nur etwa 100 m entfernten Fundstelle her. Die bei Wagner S. 114 genannten Alamannengräber und Waffenbeigaben vom Blutrain lagen ganz nahe dem neugefundenen Friedhof, ohne indessen zu ihm zu gehören.